



„Landesgartenschau Oberhessen Bote“

No. 4 – Informationen rund um den Freundeskreis LGS 2027 Oberhessen - 2H2023

Liebe Mitglieder und Freunde,

das Gartenjahr neigt sich dem Ende zu und viele machen den Garten winterfest.

Schauen wir auf das Jahr zurück, gab es viele Veranstaltungen, welche sich mit dem Thema Streuobst, Apfelsaft pressen oder auch dem Stöffsche, dem Apfelwein beschäftigt haben.

Die Kommune Nidda richtet ein Streuobstfest aus, auf dem das Streuobstkonzept der Stadt vorgestellt wird.

Es lassen sich mehr Menschen in unser Region als „Streuobstpädagogen“ ausbilden und das Land Hessen sieht unsere Streuobstwiesen als Kulturgut und die handwerkliche Apfelweinkultur gilt als „immaterielles Kulturerbe“.

Diese Ausgabe berichtet über Gedanken des selten gewordenen Kulturgut Streuobstwiese. Schon 1864 gab es eine Obstbaumzählung im Großherzogtum Hessen - mit der „höchsten Obstbaumdichte, wie sie heute in keinem Lander mehr erreicht wird“.

Das nächste offene Treffen bekommt einen Schwerpunkt Streuobstwiese und auch zur Landesgartenschau 2027 ist dieses Thema mehr als nur eine Nebensache.

Lassen Sie sich entführen auf einen Weg durch dieses Kulturgut und viel Spaß beim Lesen und Entdecken!

Herzlichst Euer / Ihr

Jürgen Stelter, 1. Vorsitzender

Die Streuobstwiese – ein (inzwischen) seltenes Kulturgut

(BV) Die Streuobstwiese war bis in die erste Hälfte des letzten Jahrhunderts eine verbreitete landschafts- und ortsbildprägende Wirtschaftskultur gerade in der Wetterau und im Vogelsberg. Angelegt wurden Streuobstwiesen am Siedlungsrand und rahmten manche Dörfer und Städte förmlich ein. Teilweise waren sie als Alleen entlang der Verbindungsstraßen zwischen den Siedlungen angepflanzt, da sie im Sommer Schatten spendeten und im Winter bei Schneeverwehungen den Straßenverlauf deutlich markierten. Auch auf Berghängen, die landwirtschaftlich nicht oder nur schwer zu bearbeiten waren, boten Streuobstwiesen Flächen zur Erzeugung von verschiedenen Obstsorten, wie Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschen und Pflaumen, Mirabellen oder Quitten. Kennzeichen dieser Obstwiesen waren die hochstämmigen Obstbäume, die in Streulage gepflanzt waren. Ihre Mehrfachnutzung als Obstbaumstück, Mähwiese und/oder Viehweide sowie als Standort für die Bienenstöcke der Imker bot einer Vielzahl an Tieren und Pflanzen einen besonderen Lebensraum.



Die Obstwiesen schützten an den Hanglagen den Erdboden vor Abschwemmung, und am Rand der Siedlungen sorgten sie für ein angenehmes Kleinklima im Sommer und boten Schutz vor Wind und Sturm.

Die Bezeichnung Streuobstwiese ist noch sehr jung. Sie wurde erst 1975 als Bezeichnung dieser traditionellen Kulturlandschaftsflächen zur Obsterzeugung eingeführt zur Unterscheidung der „industriellen“ Obstplantagen mit niedrigstämmigen Obstbäumen. In unserer Gegend sind diese mit hohen Obstbäumen bepflanzten Flächen früher als Obstbaumstück, Baumstück, Baumgarten oder Bangert bezeichnet worden.



Das geerntete Obst wurde auf vielfältige Weise zum Essen und Trinken genutzt und entsprechend verarbeitet und konserviert. Der bei der Saft- und Weinherstellung entstandene Trester ist wegen der davon angelockten Wespen und Bienen meistens in entsprechender Entfernung von der Siedlung in Hecken und an Waldrändern „entsorgt“ worden. Dabei zeigte sich nach einigen Jahren, dass unter den aufgewachsenen Zufallssämlingen neue Sorten entstanden waren, die besondere Eigenschaften hatten was die Größe, den Geschmack, die Farbe oder die Robustheit anging. Sie wurden dann als Lokalsorte, wie etwa der Selterser Rote, vermehrt und auf den Streuobstwiesen des Dorfes oder vielleicht noch den umliegenden Dörfern auf den Baumstücken gepflanzt, da sie bestens für die lokalen Boden- und Klimaverhältnisse geeignet waren. Der Anbau von verschiedenen Obstsorten hat eine lange Tradition. In den Landgrafschaften Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel wurden um 1570 neben Äpfel- und Birnenbäumen an Obstbäumen auch Esskastanien,

Feigen, Mandeln, Maulbeeren, Mispeln, Pfirsiche, Pflaumen und Quitten angepflanzt. Insbesondere nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges wurde der Obstanbau zur besseren Versorgung der Bevölkerung und zum Verdienst von den Landesfürsten gefördert. Im Jahr 1661 sind im Oberfürstentum Oberhessen 28253 Obstbäume gepflanzt oder wilde veredelt worden. Im Amt Alsfeld wurden 1671 2031 Obstbäume neu angepflanzt, davon 2134 in Nidda, 3300 in Grünberg, 310 in Schotten, 642 in Stornfels. Insgesamt gab es standen im Amt Alsfeld 10754 Obstbäume. In dieser Zeit wurde Obst nicht nur zum Eigenbedarf angebaut, sondern die Überschüsse ins Ausland verkauft, etwa nach Bremen zur Ausstattung der Hochseesegler mit Obst. Nach dem Dreißigjährigen Krieg vollzog sich in vielen Gegenden durch staatliche Förderung die Umwandlung von Weinbergen in Obstbaumwiesen. In Oberhessen war insbesondere die südliche Wetterau zwischen Bad Vilbel und Butzbach im 18. Jahrhundert reich an Obstbäumen. Der Obstbau wurde Anfang des 19. Jahrhundert Schulfach. So konnte der Bergheimer Lehrer Pepler im Amt Ortenberg 1822 auf 30 Jahre Unterricht im Obstbau zurückblicken. In Friedberg entstand ein Ausbildungszentrum für Obstbau. 1834 wurde am dortigen Schulseminar, an dem die zukünftigen Lehrer ausgebildet wurden, eine Musterbaumschule angelegt, ein Jahr später als Fach der Unterricht im Obstbau Bestandteil der Lehrerausbildung.



1851 ist in Friedberg eine eigene Obstbauschule gegründet worden. Daneben förderte die Gründung des „Obstbauvereins für die Wetterau“, seit 1889 „Oberhessischer Obstbauverein (OOV)“ und lokaler Obstbauvereine den Streuobstwiesenbau. Wie vielfältig der Obstbau war, zeigt eine

Anbauempfehlung des Jahres 1911 für die Provinz Oberhessen. Dort werden genannt: Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschen und Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Quitten und Hagebutten. Die höchste Baumdichte im Obstanbau im Großherzogtum Hessen dürfte im Jahr 1864 erreicht worden sein. Das Großherzogtum hatte damals 823138 Einwohner und rund 6,4 tragfähige Obstbäume pro Einwohner, das sind mehr als 5,25 Millionen Obstbäume. Im Vergleich dazu kamen im Jahr 1934 auf jeden Einwohner (nur noch) 4 tragfähige Obstbäume. Für das Jahr 1864 wird für die Provinz Oberhessen an Baumdichte pro Kopf für jeden Kreis angegeben: Büdingen 9,83, Friedberg 12,15, Grünberg 11,15, Lauterbach, 4,53, Nidda 11,50, Schotten 7,98 und Vilbel 7,98, im Schnitt 9,03 Obstbäume.



Die heute noch bestehenden Streuobstwiesen sind vielfach vernachlässigt oder ganz und gar verwildert, zahlreiche alte Bäume vergreist oder abgestorben. Unter den vitalen Hochstämmen finden sich noch immer seltene und wertvolle alte Obstsorten. Sie bieten in ihrem Sortenreichtum eine wichtiges Kulturgut für die Erhaltung und Förderung der genetischen Vielfalt dar, die gerade in Zeiten klimatischer Veränderungen, für die Zucht neuer, standortgeeigneter regionaler Obstsorten von Bedeutung sein können. Dies zeigt sich auch darin, dass die bestehenden Streuobstwiesenbestände in Mitteleuropa schon vor Jahren in die Rote Liste der gefährdeten Biotoptypen aufgenommen worden sind. Die vielen erhaltenen alten Regionalsorten bilden ein unschätzbare genetisches Reservoir für die Kulturobstarten. Für die Wetterau und den Vogelsberg ist die Streuobstwiese als Teil der Kulturlandschaft in

früheren Zeiten und ist es bis heute teilweise immer noch prägend für das Orts- und Landschaftsbild – und Teil der vielfältigen Gartenkultur in dieser Region.

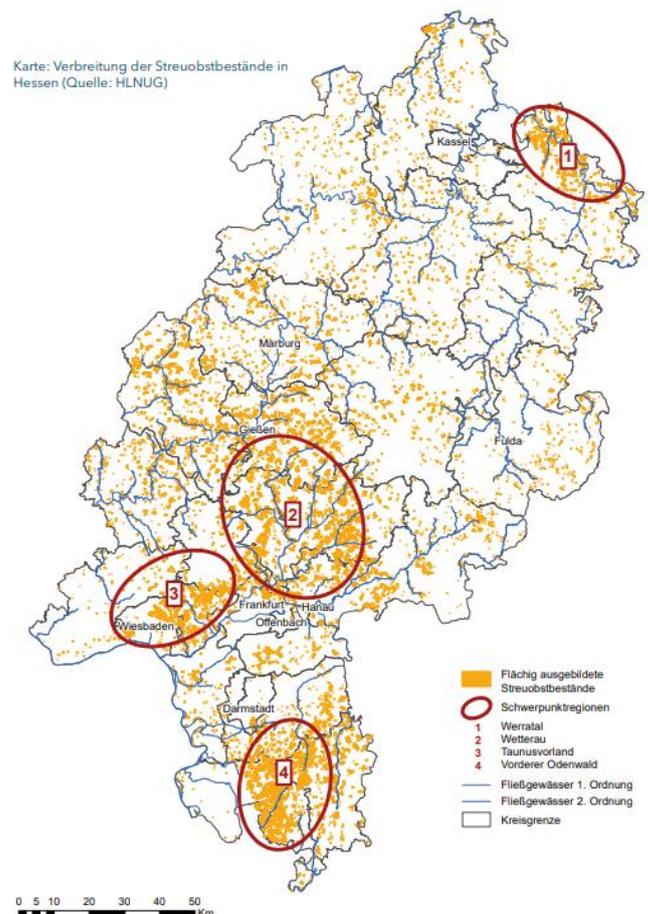
Auszug aus dem Flyer des hessischen Ministerium:

STREUOBSTWIESEN

Wissen rund um das hessische Kulturgut

STREUOBSTWIESEN AUF „ROTER LISTE“

Ursprünglich wurde Streuobst im direkten Umfeld der Siedlungen und Höfe kultiviert. Ab den 1950er Jahren dehnten sich Siedlungsgebiete aus und die Mechanisierung der Landwirtschaft verlangte nach großräumigeren Ackerschlägen, sodass in der Folge viele der charakteristischen Streuobstwiesen verschwanden. In Hessen existieren nach der letzten offiziellen Zählung der Hessischen Biotopkartierung von 2006 nur noch 17.500 Streuobstbiotope auf einer Gesamtfläche von rund 9.100 Hektar.



Aktuelle Schätzungen gehen von deutlich weniger mit Hochstämmen bestandenen Streuobstflächen aus. Streuobstwiesen stehen mittlerweile auf der „Roten Liste“ und sind somit als stark gefährdeter

Lebensraumtyp einzustufen, für den Hessen zudem eine besondere Verantwortung trägt. Es sind vor allem die alten Streuobstbestände, welche eine Vielzahl gefährdeter Tier- und Pflanzenarten beherbergen und im besonderen Fokus des Naturschutzes stehen. Streuobstbestände sind in Hessen auch gesetzlich geschützt. Diese werden definiert als flächige Bestände hochstämmiger, überwiegend extensiv genutzter Obstbäume, meist regionaltypischer Sorten, auf Wiesen, Weiden oder Äckern, auch in Gemengelagen mit anderen Nutzungen, im Außenbereich. Geschützt sind flächige Bestände hochstämmiger, überwiegend extensiv genutzter Obstbäume im Außenbereich ab einer Mindestgröße von 1000 qm oder ab 10 Bäumen. Nicht geschützt sind Obstbauplantagen, die intensiv bewirtschaftet werden, und solche, die überwiegend aus Halb- und Niedrigstämmen bestehen. Einzelne Obstbaumreihen sind nicht erfasst.

QUELLE: Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUKLV) Mainzer Straße 80 65189 Wiesbaden umwelt.hessen.de



Das Hessische Streuobstwiesenzentrum steht allen Privatpersonen, Bewirtschafterinnen und Bewirtschaftern, Eigentümerinnen und Eigentümern, Kommunen, Keltereien, Brennereien, Naturschutzgruppen, Vereinen und Verbänden als erster Ansprechpartner für den Streuobstwiesenschutz zur Verfügung.

Offene Treffen in Bad Salzhausen

(JS) Der Freundeskreis hat zu regelmäßigen Treffen eingeladen. In unserem kommenden Treffen geht es um Streuobstwiesen - wie die Menschen dieses Kulturgut wieder beleben können. Ein spannendes Thema, gute Dozenten! Können wir das zur Landesgartenschau mit Leben, Kindern, gutes Essen für unsere Gäste aufbereiten?

87 Ortsteile mit Sommerfesten unter dem Obstbaum bleibt das ein Traum?

Wir freuen uns auf Euch!

In eigener Sache:

Wir als Verein möchten Sie/Euch unterstützen und verknüpfen! Das Ziel ist es, eine hohe Bürgerbeteiligung zu erreichen. Wir wollen unsere Ideen einbringen!

Einfach eine mail an hallo@freunde-lgs-oberhessen.de und wir nehmen Sie/Euch in den Verteiler auf.

Bleiben Sie neugierig! Ihre Redaktion

**Bitte senden Sie Inhalte und Beiträge an:
hallo@freunde-lgs-oberhessen.de**

Die nächste Veranstaltung für Mitglieder und Freunde findet im Frühjahr 2024 statt.

Über weitere Fördermitglieder und -vereine, sowie Sponsoren freuen wir uns schon heute.

Zu guter Letzt:

Die Redaktion freut sich über Beiträge im Zusammenhang mit der Landesgartenschau aus den Vereinen, Schulen, KITAs, Organisationen, Institutionen, um unseren Boten mit Leben zu füllen! hallo@freunde-lgs-oberhessen.de